

Citation style

Schneider, Christine: review of: Renate Oldermann, Eine Stiftsjungfer im Dreißigjährigen Krieg. Das Leben der westfälischen Adelligen Lucretia von Haren (1605-1675), Köln: Böhlau, 2013, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, p. 229-230, DOI: 10.15463/rec.1189740164

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Funeralplastik stehenden Grabdenkmäler der wichtigsten der Union angehörenden Fürstenhäuser in Heilsbronn (Brandenburg-Kulmbach), Tübingen (Württemberg), Pforzheim (Baden-Durlach) und Heidelberg (Kurpfalz) vor. Anton Schindling erläutert anhand eines Gemäldes aus der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bemühungen der Wittelsbacher, die calvinistischen Heidelberger Kurfürsten in die dynastische Traditionspflege des Hauses mit einzubeziehen.

Eine von Albrecht Ernst besorgte Edition der Gründungsdokumente von Union und Liga beschließt den gehaltvollen, mit zahlreichen Abbildungen versehenen Band.

Siebnen

Jan Paul Niederkorn

Renate OLDERMANN, *Eine Stiftsjungfer im Dreißigjährigen Krieg. Das Leben der westfälischen Adelige Lucretia von Haren (1605–1675)*. Böhlau, Köln–Weimar–Wien 2013. 152 S. ISBN 978-3-412-21096-0.

Ungeachtet rezenter Publikationen stellen Damenstifte, ebenso wie die Lebensform der Nonne bzw. der weltlichen unverheirateten Frau generell, noch immer ein Desiderat der Frühneuzeitforschung dar. Das Leben als Stiftsjungfer oder Stiftsdame bot jungen Mädchen und Frauen die Möglichkeit einer gesicherten standesgemäßen Versorgung und einer vergleichsweise selbstbestimmten Lebensweise. Lucretia von Haren, die Protagonistin der vorliegenden Monografie, stammte aus einer angesehenen Familie des westfälischen Niederadels. Im Jahre 1614 wurde sie als 10jähriges Mädchen in das evangelische Damenstift Börstel aufgenommen. Lucretia und ihre Schwester Margareta bewohnten gemeinsam ein eigenes Häuschen mit Garten und verließen das Stift regelmäßig für monatelange Familienbesuche. Auch eine spätere Eheschließung war für Stiftsdamen möglich. In den ersten Kapiteln beschreibt die Autorin akribisch die Genealogie der Familie von Haren. Die Quellen des Stiftsarchivs Börstel erlauben interessante Einblicke in die Wirtschaftsführung und das Alltagsleben der Stiftsjungfern.

Im Dreißigjährigen Krieg trieben Plünderungen durch vagabundierende Söldner und Kontributionszahlungen an verschiedene Heerführer das Stift beinahe in den finanziellen Ruin und bewogen die meisten Bewohnerinnen dazu, Börstel zu verlassen. 1624 bestand die geistliche Gemeinschaft aus fünf evangelischen, zwei katholischen und drei „unentschiedenen“ Stiftsjungfern. Die Einführung der Gegenreformation durch den Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg erschwerte auch das gemischtkonfessionelle Zusammenleben in Börstel. Die Aufnahme einer vom Bischof protegierten katholischen Kandidatin führte schließlich zum offenen Konflikt. Die Stiftsjungfern, allen voran Lucretia von Haren, zweifelten die adelige Abstammung der Anna Voß an, stießen sich aber vor allem daran, dass es sich um eine Katholikin handelte. Deren Vater erhob daraufhin Anklage beim Bischof, dass seiner Tochter aufgrund ihrer katholischen Religionszugehörigkeit die zugesagte Aufnahme in das Stift verweigert werde. Die persönliche Auseinandersetzung zwischen Lucretia von Haren und Anna Voß endete damit, dass der Bischof von Osnabrück Lucretias Einkünfte beschlagnahmte und sie aus dem Stift verwies. Da es sich bei der Kandidatin um eine Großnichte der Äbtissin handelte und das Stift Repressalien des Bischofs fürchtete, fand Lucretia keinen Rückhalt in ihrer Gemeinschaft. Auch ihre Familie verweigerte jede finanzielle Unterstützung. Obwohl Anna Voß das Stift verließ, um zu heiraten, lebte Lucretia von Haren acht Jahre lang bei entfernten Verwandten im Exil. Über ihre Rückkehr nach Börstel und ihr weiteres Leben ist kaum etwas bekannt.

Die Auseinandersetzung zwischen der Lutheranerin Lucretia von Haren und der Katholikin Anna Voß spiegelt die unklare konfessionelle Situation im Fürstentum Osnabrück nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und in der beginnenden Gegenreformation wider. Der Konflikt um die fragliche adelige Abstammung und katholische Konfession einer Stiftsjungfer ist ebenso wie die strenge Bestrafung der Lucretia von Haren in diesem Kontext zu verstehen.

Zum anderen ist die Affäre ein Symptom des sich wandelnden adeligen Selbstverständnisses in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Die Unklarheiten über die adelige Abstammung der Anna Voß führten letztendlich dazu, dass der formelle Nachweis der adeligen Abstammung (Ahnenprobe) in der Verfassung des Stiftes verankert wurde. Börstel wurde damit endgültig zu einem adeligen Damenstift. Lucretia von Haren verteidigte, neben ihrer evangelischen Konfession, auch die adelige Standeszugehörigkeit der Stiftsjungfern und damit die alte adelige Weltordnung. „Adeliger Abgrenzungswunsch und lutherisches Bekenntnis ließen Lucretia in einem Maße agieren, das weit über den Handlungsspielraum hinausging, den der Bischof zu tolerieren bereit war und der generell Frauen in der Frühen Neuzeit zugestanden wurde.“ Sowohl die Stiftsjungfern in Börstel als auch ihre Familie waren von Lucretias Protestverhalten überfordert und verweigerten ihre Unterstützung. Langfristig trug Lucretia von Haren dazu bei, „das adelige und konfessionelle Selbstverständnis des Kapitels zu schärfen und für die folgenden Jahrhunderte festzuschreiben und somit den Erhalt der evangelischen Frauengemeinschaft bis auf den heutigen Tag zu sichern“.

Das quellenmäßig gut dokumentierte Fallbeispiel der Stiftsjungfer Lucretia von Haren veranschaulicht eindrücklich die tiefgreifenden konfessionellen und gesellschaftspolitischen Veränderungen zu Ende des Dreißigjährigen Krieges. Ein Aspekt, der von der Autorin sehr überzeugend herausgearbeitet wird. Gleichzeitig leistet die Monografie einen Beitrag zur Erforschung frühneuzeitlicher Damenstifte, wobei aktuelle Forschungsergebnisse der Frauen- und Geschlechtergeschichte jedoch wenig einbezogen wurden.

In ihrer Einführung verweist die Autorin in einem letzten Absatz auf die gute Quellenlage, welche „einen ungewöhnlich guten Einblick in den Lebenslauf und die Lebensumstände einer jungen, adeligen Dame des 17. Jahrhunderts geben“. Offensichtlich wurden umfangreiche Quellenbestände des Stiftsarchiv Börstel sowie regionaler Bistums- und Staatsarchive eingesehen, auf eine Nennung der Archivbestände in den Anmerkungen und im Quellenverzeichnis wurde jedoch verzichtet. Auch im eigentlichen Text, bei der ausführlichen Beschreibung des Stiftsalltags bzw. des Konflikts der Stiftsjungfer Lucretia von Haren mit dem Bischof, wäre eine ausführliche Darstellung der Quellen wünschenswert gewesen und hätte die dargestellten Sachverhalte für die Leser klarer und leichter nachvollziehbar gemacht.

Wien

Christine Schneider

Elke SCHLENKRICH, *Gevatter Tod. Pestzeiten im 17. und 18. Jahrhundert im sächsisch-schlesisch-böhmischen Vergleich. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 36.)* Steiner, Stuttgart 2013. 491 S. ISBN 978-3-515-10620-7.

Der erzgebirgische Ort Großrückerswalde verwahrt in der berühmten Wehrgangskirche in Erinnerung an die Pestzeit von 1583 (72 Tote) ein 1626/29 geschaffenes, eindrucksvolles Pestbild (S. 354), auf dem ein Todesengel die Häuser mit Pesttoten und ein weißer Engel dagegen die verschont gebliebenen Häuser markiert – die Pest tritt im Gewand der Heilsgeschichte auf! Dieses Bild illustriert gut das Erfahrungswissen und die lebhaftere Erinnerungskultur an die späten Pestzüge des 17. und vor allem 18. Jahrhunderts, deren breite, lebensgeschichtliche Aufarbeitung Thema der gelungenen, alltagsgeschichtlich orientierten Habilitationsschrift (2007) der breit ausgewiesenen sächsischen Armutsforscherin Elke Schlenkrich (geb. 1962) darstellt. Den regionalen Rahmen der Untersuchung bilden Sachsen, Schlesien und Böhmen, wobei vor allem die städtischen Überlieferungen (Rechnungsbücher, Verwaltungsschriftgut, Totenverzeichnisse, Supplikationen) tiefenscharf in einem komparatistischen Ansatz ausgewertet wurden. Neben den klassischen Themen der obrigkeitlichen Pestabwehr finden mit Blick auf die Epidemie vor allem die Demographie, die Kommunikationsgeschichte, die ökonomischen und sozialen Auswirkungen der als Krise erlebten Pest, die Pestlazarette und deren Sonderpersonal, der medizinische Alltag und die Auswirkungen der Pest auf die kulturelle und